Abend-Ausgabe

111. Jahrgang

Leipziger Tageblatt
und
Handels-Zeitung

Amtsblatt des Rates und des Polizeiamtes der Stadt Leipzig

Nr. 640 | Hauptschriftleiter: Dr. Everth, Leipzig | Montag, den 17. Dezember | Verlag: Dr. Reinhold & Co., Leipzig | 1917

Neue Kämpfe zwischen Brenta und Piave

Der deutsche Heeresbericht

Amtlich. Großes Hauptquartier, 17. Dezember.

Westlicher Kriegsschauplatz

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Auf dem Südufer der Scarpe und in einzelnen Abschnitten südwestlich von Cambrai lebhafte Feuertätigkeit.

Starkes Artillerie- und Minenfeuer lag auf der Südfront von St. Quentin.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Nördlich von St. Mihiel und im Sundgau war die französische Artillerie tätiger als an den Vortagen.

*

Leutnant Müller errang seinen 38. Luftsieg.

Oestlicher Kriegsschauplatz

Nichts Neues.

Mazedonische Front

Zwischen Wardar und Dojran-See stieß eine englische Kompanie nach kräftiger Feuerwirkung vor.

Im Gefecht mit bulgarischen Posten wurde sie abgewiesen.

Italienische Front

Zwischen Brenta und Piave dauerten in einzelnen Abschnitten heftige Artilleriekämpfe an. In erfolgreichen Unternehmungen brachten österreichisch-ungarische Truppen südlich vom Col Caprile mehrere hundert Gefangene ein. Italienische Vorstöße gegen unsere Linien südlich vom Monte Fontana Secca scheiterten.

Der Erste Generalquartiermeister.
Ludendorff. (W. T. B.)

21000 Tonnen versenkt

Berlin, 16. Dezember. (Amtlich.) Neue U-Booterfolge im Sperrgebiet um England

21000 Br.-R.-To.

Davon wurden sechs Dampfer und ein englisches Fischerfahrzeug mit rund 11000 Br.-R.-To. im Aermelkanal trotz stärkster feindlicher Gegenwirkung vernichtet. Unter den versenkten Schiffen befanden sich zwei bewaffnete tief beladene Dampfer und der englische Dampfer „Eagle".

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

* * *

Amsterdam, 17. Dezember. (Drahtbericht.) „Maasbode" meldet: Der Segler „Falzon" und der britische Dampfer „Hongwan" (149 Bruttotonnen) sind gesunken, der Segler „Rolph", der dänische Segler „Sylholm" und der Dampfer „Aki" strandeten und sind wrack. Der Segler „Maggie Sullivan" sank. Der amerikanische Segler „Ariel" (723 Bruttotonnen) strandete und ist vermutlich verloren. Der englische Dampfer „Castle Dobbe" (242 Bruttotonnen) sank nach einem Zusammenstoß, der amerikanische Segler „Colin C. Baker" (410 Bruttotonnen) wurde verlassen. Der Dampfer „Norwalk" (1007 Bruttotonnen) aus Nicaragua sank, ebenso der Segler „Arun" (68 Bruttotonnen) und der Segler „Victoria". Der Segler „Fram" strandete und ist verloren, der norwegische Dampfer „Norrona" (246 Bruttotonnen) sank nach einem Zusammenstoß. Der amerikanische Segler „Aloha" sank im Sturm, außerdem sank das amerikanische Schleppboot „Alva B.". Der dänische Segler „Anne Marie" strandete und ist vermutlich wrack. Der portugiesische Segler „Trombelas" (235 Bruttotonnen) sank. Der britische Dampfer „Seaforth" (349 Bruttotonnen) sank nach einem Zusammenstoß mit einem Wrack. Der britische Segler „Union" wurde auf See verlassen. Der Segler „Costa", mit Erdnüssen von Bissao, sank. Vermißt werden die britischen Dampfer „Britannia" (705 Bruttotonnen) und „Calliope" (2883 Bruttotonnen), der britische Segler „Resul" (80 Bruttotonnen), der amerikanische Segler „Dean E. Brown" (719 Bruttotonnen).

Der Waffenstillstand und die Fremdvölker Rußlands

Dr. J. Es ist wohl kein Zweifel, daß der Waffenstillstand als Vorbote des Sonderfriedens mit Rußland angesehen werden darf. Waffenstillstand ist mehr als bloße Waffenruhe. Er zeugt von der beiderseitig aus dem Inbegriff der Verhandlungen gewonnenen Ueberzeugung, daß es möglich ist, sich für die Dauer zu verständigen. Darum auch die Klausel, daß die Vereinbarung automatisch weiter laufen soll, wenn sie nicht von einem Teile aufgekündigt wird. Es muß also etwas geschehen, was den Frieden unmöglich macht und das Wiederaufleben des Kampfes gebieterisch heischt, sonst dauert der friedliche Zustand weiter. Und es leuchtet ohne weiteres ein: je länger die Waffen geruht haben, desto schwerer ist es, sie wieder aufzunehmen zum Streite. Dafür ist der Zauber des Friedens, insbesondere für das zermürbte russische Volk, zu groß.

Man hat sich in den dreieinhalb Jahren furchtbarer Spannung, die hinter uns liegen, an das Gewaltige so sehr gewöhnt, daß es einem für den Augenblick kaum gelingt, die ganze Größe der Tatsache so recht zu erfassen: Friede im Osten! Friede auf Erden wagen wir noch nicht zu sagen, so lockend dies gerade am Vorabende des Weihnachtsfestes wäre. Aber das Eis ist doch gebrochen; damit fängt in der Natur der Frühling an!

Es entspricht einer an dieser Stelle oft geäußerten Ansicht, daß die Zukunft unseres Verhältnisses zu Rußland wesentlich davon abhängt, wie sich die Bewegung der Fremdstämmigen entwickeln wird und vor allem: wie sich die großen autonomen (oder gar souveränen) Staaten Finnland und Ukraine zu Mitteleuropa verhalten werden. Ist zu hoffen, daß sie ihm die Hand reichen oder ist zu fürchten, daß sie treue Vasallen Großrußlands sein werden? Die nachstehenden Erörterungen sind nicht bestimmt, die große Tatsache des Waffenstillstandes abzuschwächen und die Freude daran zu verkümmern. Aber auch die Sorge um die Fremdvölker darf nicht „stillstehen".

Soviel wir zu übersehen vermögen, hat sich das Verhältnis der Bolschewiki zu den Finnen und Ukrainern nicht verbessert. Im Gegenteil. Die diesen Völkern gegebenen Versprechungen sind nicht gehalten worden. Finnland hat sich allerdings für völlig unabhängig erklärt und der Landtag — nach dem Wegfalle des „Großfürsten" das unbeschränkte Organ des Staates — hat dem Senatsvorschlage zugestimmt, eine selbständige Republik auszurufen. Aber die Bolschewiki haben nichts getan, um die Herzen des finnischen Volkes zu gewinnen. Die dortige Presse klagt, die russischen „Demokraten" träten in einer Weise auf, als wären sie die Herren eines neuokkupierten Landes; von einer Zurücknahme des russischen Militärs, unter dessen Drucke Finnland so schwer seufze, wäre nicht die Rede, die Getreidenot dauerte an. Unter diesen Umständen gab es uns geradezu einen Stich, als wir vor einigen Tagen in der „Frankfurter Zeitung" eine Nachricht aus Helsingfors lasen: der finnische Präsident habe Frankreich um Anerkennung der neuen Republik gebeten. Sonderbarerweise ist diese Tatsache in Deutschland kaum beachtet worden. Wir haben inzwischen nicht gehört, daß eine gleiche finnische Anfrage an Deutschland ergangen sei. Bedeutet darum der Schritt des Präsidenten die Ankündigung eines Anschlusses an die Entente? Ist etwa das hungernde Finnland den amerikanischen Lockungen erlegen?

Auch in der Ukraine haben die Bolschewiki keine moralischen Eroberungen gemacht. Wir wissen, daß die dortige Regierung im großen und ganzen für die Lostrennung von Rußland ist, diese Lage sucht die Entente auszunutzen. Sie ist bereit, um die Ukraine gegen Rußland auszuspielen, ihre jetzige Regierung anzuerkennen — falls sie sich verpflichte, den Krieg auf Seiten der Alliierten fortzusetzen. Zunächst sollen die Ukrainer eine „wohlwollende Neutralität nach beiden Seiten" in Aussicht gestellt haben. Das ist ein völkerrechtlich ganz unklarer Begriff, der gar leicht „einseitig" werden könnte. Auf jeden Fall hören wir von Verhandlungen der Ukraine mit den Mittelmächten noch gar nichts.

Der Vollständigkeit halber verzeichnen wir noch, daß die jüngste Republik Estland unter der zügellosen russischen Soldateska schwer leidet, und daß das dort besonders einflußreiche England alles tut, um damit in den Augen der Esten das bolschewistische Konto zu belasten.

Allein wir wollten nicht schwarz malen und nur die Hoffnung aussprechen: möchten bei den kommenden Friedensverhandlungen die Fremdstämmigen nicht in die Ecke gestellt bleiben. Die Schwierigkeit des ukrainisch-polnisch-österreichischen Gegensatzes zu verkennen, wäre unvernünftig. Aber es wär auch falsch, allzuviel auf die Karte der Bolschewiki zu setzen und ihre Stärkung durch raschen Friedensschluß zu weit in den Vordergrund zu schieben. Der Ausfall der Wahlen zur russischen gesetzgebenden Versammlung steht noch nicht ganz fest, keinesfalls haben die Bolschewiki die absolute Mehrheit erlangt. Und wir fragen: ob denn der Friede wirklich mit ihnen steht und fällt? Wir glauben es nicht, meinen vielmehr, daß sich keine Regierung in Rußland, sie möge geartet sein wie sie wolle, ohne Frieden halten könnte. Weder ein Monarch, noch ein Kerenski, noch ein Miljukow vermöchten den vielleicht noch hie und da glimmenden Kriegsfunken wieder zur Flamme anzufachen. Diese Tatsache wird auch durch den überraschend schnellen Verlauf der Waffenstillstandsverhandlungen erwiesen. Ueber deren Inhalt verlautet bis zur Stunde noch nichts und wird wohl auch nur in kleinerem Kreise etwas verlauten. Wir knüpfen daran die stille Hoffnung, daß es schon jetzt gelang, die Fremdstämmigenfrage in einer für die Mittelmächte, insbesondere für Deutschland, günstigen Weise zu regeln. Erst dann wäre die Freude über das bisher Erreichte ungetrübt. Wir glauben, daß es Deutschland gar nicht viel kosten würde, die

Der Parlamentsausschuß für Aufhebung der Immunität Caillaux'

Paris, 16. Dezember. (Agence Havas.) Vor dem Parlamentsausschuß zur Prüfung der Angelegenheit Caillaux erklärte Clemenceau unter Hinweis auf die diplomatischen Schriftstücke, daß die Angelegenheit Caillaux in Rom die italienische Regierung beunruhigt habe. Sonnino habe dies den Botschaftern Frankreichs, Englands und Rußlands und dem rumänischen Gesandten mitgeteilt. Clemenceau fügte hinzu, wenn die gegen Caillaux vorgebrachten Vermutungen irgendeinen einfachen Bürger beträfen, so würde es keine Erörterung geben. Die Regierung hat ihre Verantwortung übernommen, die Kammer wird die ihre tragen. Wenn die Kammer eine Strafverfolgung Caillaux' ablehnen sollte, würde die Regierung zurücktreten. Der Ausschuß hörte hierauf Caillaux an.

Er stimmte sodann für die Aufhebung der Immunität Caillaux', ernannte Paisant zum Berichterstatter und beschloß, die von der Regierung mitgeteilten Schriftstücke sowie den stenographischen Bericht des Ausschusses zu veröffentlichen. Die Erörterung in der Kammer wird am Donnerstag oder früher stattfinden.

Das Hauptinteresse der französischen Presse ist der Angelegenheit Caillaux gewidmet. Die Presse erörtert besonders die Frage der zuständigen Gerichtsstelle; während die reaktionäre Presse ein Kriegsgericht verlangt, will die fortschrittliche Presse die Verweisung Caillaux' an einen Oberhof des Senats.

Genf, 17. Dezember. (Drahtbericht.) Caillaux erhob schwere Beschuldigungen gegen den französischen Botschafter Barrère und fügte hinzu, daß die amtlich abgestempelten Fälschungen alles bisher Dagewesene an Dreistigkeit überträfen.

*

Urteilt man nach den französischen Zeitungen, dann erregt heute in der Republik das Duell Clemenceau-Caillaux leidenschaftlicher die Aufmerksamkeit, als das größere der Armeen, das an der Westfront tobt. Der Kriegsminister bekämpft den Friedensminister. Denn darauf läuft das ganze Bemühen hinaus: den einzigen Mann, der die Fähigkeit besäße, auf Grund seiner ganzen Vergangenheit realpolitisch einen annehmbaren Ausgleich mit den Mittelmächten herbeizuführen, moralisch abzutöten. Niemand glaubt auch nur einen Augenblick daran, daß Joseph Caillaux feindliches Geld für sich genommen habe. Er braucht es nicht, noch weniger, als Alfred Dreyfus es brauchte. Und damit fällt das wesentlichste Motiv weg, nach dem Kriminalisten suchen müssen.

Caillaux hat das Schriftstück, mit dem der Gouverneur von Paris sein Verlangen, den Deputierten für das Kriegsgericht freizugeben, begründete, „Altweibergewäsch" genannt. Es ist nicht viel mehr, konnte nur einem senil gewordenen Clemenceau als ausreichend für die Befriedigung seiner Rachsucht dünken. Caillaux hatte den Haß des Tigers noch geschürt: kurz bevor Clemenceau ins Elysée berufen wurde, hatte er ihm auf die Verdächtigungen (Verkehr mit italienischen „Défaitisten"!) geantwortet und auf die Zeit angespielt, in der George Clemenceau von Cornelius Herz für seine kaum gelesene „Justice" 3½ Millionen Franken erhalten hatte. Andere Gegenminen drohten. Clemenceau sah, daß die Aktien Caillaux' stiegen, daß nach irgendwelchem bösen Kriegsereignis an der Westfront das Franzosenvolk nach der Vermittelung Caillaux' rufen könnte. Da mußte ein Riegel vorgeschoben werden. Die Entehrung war der sicherste. Aber gelingt sie? Noch muß das Plenum des Parlamentes sprechen, und dann beginnt erst die Gerichtsverhandlung. Reichen die „Beweise" aus? Ein Mann wie Caillaux ist nicht so leicht unterzukriegen, wird sich bis zum äußersten verteidigen. Statt des Reinigungswerkes, das angeblich allein das Ziel des Ministerpräsidenten ist, wird eine Kloake aufbrechen. Und der Angeklagte von heut braucht zweifellos am wenigsten das Licht zu scheuen, kann sich immer noch in den Ankläger verwandeln.

Furcht vor einer deutschen Offensive

Haag, 17. Dezember. (Eigener Drahtbericht.) Nach dem „Nieuwe Courant" erwartet „Echo de Paris" eine deutsche Offensive im Verdungebiet, und zwar am Chemin des Dames.

Zürich, 17. Dezember. (Eig. Drahtbericht.) Laut „Neuer Züricher Zeitung" melden die „Times" aus London, es sei sehr wahrscheinlich, daß die Regierung in dieser Woche in einer geheimen Sitzung im Unterhause die Maßnahmen auseinandersetzen wird, die sie in der Frage der Truppenbestände ergreifen wird.

Stockholm, 17. Dezember. (Drahtbericht.) „Dagens Nyheter" schreiben zur Lage an der Westfront: Der große Triumph, den die Engländer zuerst durch den Vorstoß bei Cambrai Ende November zu feiern glaubten und der bald einen entscheidenden Durchbruch zu versprechen schien, ist durch die letzten Ereignisse in das Gegenteil umgeschlagen. Der Gebietsverlust der Alliierten während der deutschen Gegenoffensive übersteigt den ursprünglichen Gewinnn. Wie stark der Rückschlag auf die allgemeine Stimmung in England gewirkt hat, geht aus Bonar Laws Rede im Unterhause hervor, die in ziemlich offenen Redewendungen den bevorstehenden Wechsel im Oberbefehl an der englischen Front andeutete. Es beweist, daß in der Stimmung nicht die gleiche Festigkeit herrscht wie früher, wenn ein so gefeierter Feldherr wie Marschall Haig durch einen Mißerfolg, der keinen größeren Umfang hat, mit dem Fall bedroht wird. Er wird für neuerdings enttäuschende Hoffnungen geopfert.

Die „Friedensoffensive" in England

Schweizer Grenze, 17. Dezember. (Eig. Drahtbericht.) Die Schweizer Depeschenformalien berichtet: „Secolo" spricht von einer Friedensoffensive in England, gegen die die Minister durch patriotische Kundgebungen ankämpfen. Churchill spreche von einer Gefahr für den Vierverband, die nicht militärischen, sondern politischen Ursprung habe. Die wachsende Friedensbewegung wird natürlich als Werk der feindlichen Agitation hingestellt.

Kein Verbot der Truppenverschiebungen

Wien, 17. Dezember. (Eigener Drahtbericht.) Die „Zeit" meldet aus Stockholm: Die „Pramda" veröffentlicht den Text des die Waffenruhe betreffenden Dokumentes und der Abmachungen zwischen Rußland und den Mittelmächten. „Malin", der diese Meldung wiedergibt, bemerkt dazu, daß darin kein Verbot hinsichtlich der Truppenverschiebungen während der Waffenruhe enthalten ist.

Kronrat in Wien

Wien, 17. Dezember. (Eigener Drahtbericht.) In Lazenburg fand vorgestern ein Kronrat statt, der von 4 Uhr nachmittags bis 9 Uhr abends dauerte und nur eine einstündige Unterbrechung hatte. Der Kaiser führte bei den Beratungen den Vorsitz. Der Kronrat verhandelte über Kohlen- und Ernährungsfragen und über die Friedensfrage, besonders über die Verhandlungen mit Rußland. Die Kohlenfrage wurde in befriedigender Weise gelöst. In der Ernährungsfrage ist es noch zu keiner Einigung gekommen. Die Verhandlungen dauern fort.

Wien, 17. Dezember. (Drahtbericht.) Kaiser Karl traf gestern nachmittag in Wien ein und fuhr vom Bahnhof direkt ins Ministerium des Aeußern, wo er dem Minister des Aeußern Grafen Czernin einen längeren Besuch abstattete, und setzte sodann die Fahrt ins Lazenburger Schloß fort.

Die Japaner auf Kamtschatka

Stockholm, 17. Dezember. (Eigener Drahtbericht.) Wie die „Birshaja Schisn" meldet, hat eine japanische Finanzgruppe ein Anrecht auf 10000 Dessjätinen Urwald mit Niederlegungsrecht an der Südostspitze Kamtschatkas erworben.